



Tremate, tremate –
le streghe son tornate!

FemInfo 48, April 2018 • FemInfo 48, avril 2018

Herausgeberin • Éditrice

Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Association Suisse Femmes Féminisme Recherche

Nationaler Vorstand • Comité national

Alma Redzic, Anna Rihs, Lilian Carpenter, Maggie Haab, Merjema Adilovic, Raissa Ruchti, Veronika Helk

Geschäftsleiterin • Directrice générale

Mirjam Aggeler

Geschäftsstelle • Secrétariat

Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Postfach
CH-3001 Bern
PC 30-37698-6

info@femwiss.ch
www.femwiss.ch

Redaktion • Édition

Alma Redzic, Anna Rihs, Lilian Carpenter, Maggie Haab, Merjema Adilovic, Mirjam Aggeler, Raissa Ruchti, Veronika Helk

Layout • Graphisme

Nora Ryser, Mirjam Aggeler

Cover • Couverture

Nora Ryser

Druck • Impression

Das FemInfo wird auf 100 % Recyclingpapier (Lettura 72) ohne optische Aufheller in der Druckerei Reitschule in Bern gedruckt.

Auflage • Tirage

1100 Exemplare • 1100 Exemplaires

Erscheinen • Annonce

3 Mal jährlich • 3 fois par année

Inserate • Annonce

1 Seite • 1 page CHF 250.–
1/2 Seite • 1/2 page CHF 130.–

Manuskripte • Manuscrits

info@femwiss.ch

Nächster Redaktionsschluss • Prochain délai de rédaction

01.07.2018

Inhalt • Sommaire

Vorwort • Avant-propos	2
Eine andere Zeitlichkeit • Une autre temporalité	4
«mit hochgenuss missachte ich die regeln»	4
«avec grand plaisir j'ai transgressé les règles»	7
Vehikel für politische Kunst • Un vecteur pour l'art engagé	10
Verhexte Zeiten	10
Une époque ensorcelée	13
Heimsuchung in aktuellen Debatten	16
Witchcraft Hysteria	16
Résurgence de la sorcière dans le débat public	21
Witchcraft Hysteria	21
Vernünftige Magie	26
Über die Grenzen des Menschenmöglichen hinaus	26
Wer war sie?	30
Doris Stauffer	30
Publikation	31
Caliban and the Witch	31
Agenda	32
Frauen* Männer* Paare* Kinder* Eltern* Familien*	32
Kopfwerken	32

MIRJAM AGGELER • Tremate, tremate – le streghe son tornate! Erschaudert, erschaudert – die Hexen sind zurück! Ein Demospruch aus dem Italien der späten 70er Jahre, der von tausenden von Frauen* im Kampf für ein liberales Abtreibungsgesetz skandiert wurde. Bis heute taucht das Bild der Hexe als mächtige, wissende – und damit furchteinflössende – Frau* als Identifikationsfigur in den Frauen*bewegungen sowie in der Kunst auf. Gleichzeitig dient sie als Symbol für eine jahrhundertelange Unterdrückungsgeschichte und findet auch als solches Anwendung in feministischem Aufbegehren.

Die Hexe wird aber auch von ganz anderer Seite instrumentalisiert: wenn Männer sich unter dem Schlagwort «Hexenjagd» mit ihr identifizieren. Männer, die wegen sexualisierter Gewalt angeklagt sind und mit dieser Referenz auf beweislos gefällte Todesurteile in eine Opferrolle schlüpfen. Als lägen gegen sie keine Beweise vor, als wären vor Gericht keine Beweise nötig, um schuldig gesprochen zu werden.

Aber ist die Hexe nur ein Bild, das zitiert wird, um sich auf etwas zu beziehen oder sich dahinter zu verstecken? Mit ihrem Buch «Caliban and the Witch»

widerspricht Silvia Federici dieser Annahme deutlich. Indem sie die Hexenverfolgung in erster Linie mit den Anfängen des Kapitalismus in Verbindung bringt, statt mit der katholischen Inquisition, zeigt sie auf, dass die Hexenverfolgung kein Phänomen der Vergangenheit ist, sondern eines mit komplexen und beständigen Verstrickungen in die Jetztzeit. Eine Perspektive, welche ein völlig anderes Licht auf das immer *wieder* Wiederkehren der Figur Hexe wirft – und vielleicht ganz grundsätzlich: auf unser Verständnis von Historizität. Was ist das denn überhaupt, die Vergangenheit? In einem eindimensional und fortlaufend gedachten Zeitstrang wäre sie etwas, das abgeschlossen zurückliegt. Was aber, wenn Zeit etwas viel Komplexeres ist, als die von uns gekannte chronologische, in deren Betrachtung wir immer nur einen kleinen Ausschnitt dessen sehen, was war, was gewesen sein könnte und was vielleicht noch immer ist? Tremate, tremate! Vielleicht sind sie nicht zurück, vielleicht waren sie die ganze Zeit über da.

MIRJAM AGGELER, TRADUCTION: ALEXANDRA CINTER • Tremate, tremate – le streghe son tornate! Tremblez, tremblez – les sorcières sont de retour! C'est le slogan d'une manifestation dans l'Italie de la fin des années 70, qui a été scandé par des milliers de femmes* luttant pour le droit à l'avortement. De tous temps, l'image de la sorcière apparaît comme celle d'une femme* puissante, savante – et donc effrayante – figure d'identification dans les mouvements de femmes* et dans l'art. Simultanément, elle est le symbole, repris par les mouvements féministes, d'une oppression vieille de plusieurs siècles.

Mais la sorcière est aussi instrumentalisée d'une tout autre manière, lorsque les hommes s'identifient à elle, dénonçant une « chasse aux sorcières ». Des hommes accusés d'abus sexuels et qui, invoquant des condamnations à mort prononcées sans preuves, se glissent dans un rôle de victime. Comme s'il n'y avait pas de preuves contre eux, comme s'il n'était pas nécessaire qu'il en existe pour être condamné par les tribunaux.

La sorcière n'est-elle cependant qu'une image mentionnée en référence ou derrière laquelle on se cache?

Dans son livre « Caliban and the Witch », Silvia Federici réfute clairement cette hypothèse. En donnant pour cause à la chasse aux sorcières les débuts du capitalisme plutôt que l'Inquisition catholique, elle montre que ce chapitre de l'Histoire n'est pas un phénomène appartenant au passé, mais un phénomène entretenant des liens complexes et continus avec notre époque actuelle. Une mise en perspective qui jette une tout autre lumière sur la régulière résurgence de la figure de la sorcière et peut-être sur des questions plus fondamentales encore: notre compréhension de l'historicité. Qu'est-ce au juste que le passé? Dans une conception où il est perçu comme une ligne unidimensionnelle progressant vers l'avant, il serait quelque chose d'achevé, situé derrière nous. Et si le temps était un phénomène beaucoup plus complexe, n'offrant toujours à notre regard qu'une petite portion de ce qui fut, de ce qui aurait pu être et de ce qui est peut-être toujours là? Tremate, tremate! Les sorcières ne sont peut-être pas de retour: il se peut qu'elles aient toujours été là.

«mit hochgenuss missachte ich die regeln»

CHANTAL KÜNG • «Die Medien haben eine Schwäche fürs Dezimalsystem: 10, 20, 50, 100jährige Jubiläen! Ich war leicht empört. Bloss, weil jetzt die 68er an die Reihe kamen, sollte ich plötzlich stehenbleiben und Rückschau halten? Das ist absurd! All die Jahre hatte ich nie daran gedacht, zurückzuschauen» (Stauffer, S. 146). Dies schreibt Doris Stauffer in ihrem Artikel «DIE HEXEN SIND WIEDER DA – Frauenbefreiung in der Schweiz» im Jahr 1988. Diese Antwort auf die Aufforderung, «zurückzuschauen», kann auch als Kritik an einem Zeitlichkeitsbegriff verstanden werden, welcher mit dem «Dezimalsystem» und Daten wie «1968» operiert. Es stellt sich dementsprechend die Frage, wie eine Zeitlichkeit, welche feministische Geschichtsschreibungen erlaubt, anders definiert sein könnte. Victoria Browne beschreibt in «Feminism, Time and Non-linear History», wie Feminist*innen immer wieder betont haben, dass die Diversität von Geschichte(n) nicht unter universalisierenden Kategorien und temporalen Schemata subsumiert werden kann (Browne, S. 10); das Datieren und Periodisieren wirkt dabei nicht nur deskriptiv, es wirkt normativ (ebda, S. 114), und Daten wie «1968» werden zu Zeichen,

welche mit Zuschreibungen und Affekten aufgeladen sind. Dasselbe geschieht, so argumentiert Browne, in der feministischen Geschichtsschreibung selbst, wenn hegemoniale Zeitlichkeitsmodelle für diese verwendet werden. So kritisiert sie die Periodisierung von feministischer Geschichtsschreibung in «waves» unter anderem in Bezug auf die damit einhergehenden Zuschreibungen, welche die polytemporalen und polylokalen Realitäten von Feminismen auslassen und so wiederum zu Ausschlüssen in der Geschichtsschreibung führen (ebda, S. 21). Es gäbe keine historische Zeit ohne das Teilen von Zeit, sogar indirekt oder diachronisch durch die Zeiten hindurch, schreibt Browne. Im Gegenteil, das Teilen von Zeiten und das Schaffen von Verknüpfungen durch die Zeit hindurch macht die Idee von historischer Zeit überhaupt möglich (ebda, S. 40).

Dieses Teilen und Erschaffen von Verknüpfungen über temporale Logiken hinweg, zeigt sich gerade in den wiederkehrenden Auseinandersetzungen mit Hexen als relevante feministische Praxis. Das Wieder- und Wiederaufkommen könnte somit nicht nur als Widerstand gegen eine patriarchale Geschichts-



Bilder: Dias auf Körper, entstanden in Doris Stauffers Hexenkursen, Archiv Doris Stauffer, Graphische Sammlung der Schweizerischen Nationalbibliothek.

schreibung, welche die Hexenverfolgungen nicht in ihre Geschichtsbücher aufgenommen hat, verstanden werden, sondern auch als Behauptung einer gänzlich anderen Definition von Zeitlichkeit, welche sich der Idee einer fortschreitenden, linearen Temporalität entzieht. Diese Zeitlichkeit ist eine zirkuläre, welche sich einer Geschlossenheit gegenüber der Vergangenheit und der Zukunft verweigert und immer wieder Verknüpfungen herstellt. Solche Verbindungen sind

nicht nur relevant in Bezug auf die Politiken von Geschichtsschreibung, sondern auch bezüglich des Lernens von den und durch die Zeiten hindurch. In Doris Stauffers «Hexenkursen», welche sie an der von ihr mitbegründeten *F+F Schule für experimentelle Gestaltung* in den 70er Jahren anbot und später in der von ihr geleiteten «Frauenwerkstatt», vereinte sie feministische Selbstermächtigung und die Entwicklung von Kreativität und «selbst bewusstsein» mit der

Forschung über Hexen (Züst, S. 133). In einem Tagebucheintrag von 1978 schreibt sie: «mit hochgenuss missachte ich die regeln. auch wenn ich es fast nicht verkrafte. wie lernt eine hexe? eine unbotmässige, freche, glückliche, verrückte hexe? wir lernen, indem wir auf uns selbst und auf andere hexen hören.»¹ Das Zuhören und Sich-Beziehen als Praxis des Voneinander-Lernens war in den 70er und 80er Jahren in Italien als «affidamento» bekannt; das darüber erschienene Buch «Wie weibliche Freiheit entsteht – Eine neue politische Praxis» der Frauenbibliothek von Milano² findet sich auch in Doris Stauffers Bibliothek. Weitere Bücher tragen Titel wie «Das Hexenspiel», «Hexengeflüster 1» und «Hexengeflüster 2» oder «Hexen – Katalog zur Ausstellung». Eine Möglichkeit, weiter zu lernen und Verknüpfungen zu schaffen, liegt in der Aktivierung des Archivs und der Bibliothek von Doris Stauffer. Einen solchen Versuch unternehmen Mara Züst und ich, indem wir in Workshops³ mit der Bibliothek von Doris Stauffer und Feminist*innen an Allianzen über die uns vertrauten generationellen und zeitlichen Logiken hinweg arbeiten; die Hexen sind *wieder* wieder da.

- 1 Tagebuch Doris Stauffer, Hexenwoche-Protokoll, 1978, Archiv Doris Stauffer, Graphische Sammlung der Schweizerischen Nationalbibliothek.
- 2 Wie weibliche Freiheit entsteht, eine politische Praxis, Libreria delle Donne di Milano. Berlin: Orlanda Verlag, 1991.
- 3 Le streghe son tornate or Activating the Archive, Workshop, Kunstraum Niederösterreich, Wien, 13.4.2018.

Literatur

- Browne, Victoria: *Feminism, Time and Non-linear History*. Basingstoke: Palgrave MacMillan, 2014.
- Stauffer, Doris: DIE HEXEN SIND WIEDER DA – Frauenbefreiung in der Schweiz, in: Schläger, Hilke (Hg.), *Mein Kopf gehört mir, Zwanzig Jahre Frauenbewegung*. Munich: Verlag Frauenoffensive, 1988.
- Züst, Mara: *Hexenkurs und «Sändele» – Doris Stauffer als Lehrerin in: Koller, Simone und Züst, Mara (Hg.): Doris Stauffer – Eine Monographie*. Zürich: Scheidegger & Spiess, 2015.

« avec grand plaisir j'ai transgressé les règles »

CHANTAL KÜNG, TRADUCTION: ALEXANDRA CINTER • « Les médias ont un faible pour le système décimal, soit pour les 10e, 20e, 50e, 100e anniversaires ! J'étais légèrement scandalisée. Simplement parce qu'on fêtait mai 68, j'étais soudain censée m'arrêter et regarder en arrière ? C'est absurde ! Durant toutes ces années, je n'ai jamais songé à regarder vers le passé. » Voici ce qu'écrit Doris Stauffer en 1988 dans son article « DIE HEXEN SIND WIEDER DA – Frauenbefreiung in der Schweiz. » Cette réponse à l'invitation à « regarder en arrière » peut aussi se comprendre comme la critique d'une certaine conception de la temporalité, laquelle s'appuie sur le « système décimal » et des dates telles que « 1968 ». La question se pose donc de savoir comment redéfinir la temporalité, en sorte qu'elle permette une écriture féministe de l'Histoire. Dans « *Feminism, Time and Non-linear History* », Victoria Browne décrit comment les féministes* n'ont cessé de souligner que la pluralité des Histoires ne peut être appréhendée par les catégories et les schémas temporels universalisants (Browne, p. 10). Le fait de découper le temps en dates et en périodes n'a pas qu'un effet descriptif ; cela produit

aussi un effet normatif (Ibid., p. 114), et les dates comme « 1968 » deviennent des symboles, chargés de sens et d'affects. Selon Browne, le phénomène se produit également dans l'historiographie féministe, si pour ce faire on utilise les modèles de temporalité dominants. L'auteure critique ainsi la périodisation de l'histoire du féminisme, découpée en « vagues », notamment en référence aux caractéristiques qui les accompagnent, lesquelles laissent de côté la pluralité des réalités temporelles et spatiales des féminismes et reproduisent de l'exclusion au sein de l'Histoire (Ibid., p. 21). Il n'existe pas de temps historique sans découpage de ce dernier, même de façon indirecte ou diachronique à travers les âges, écrit Browne. Au contraire, c'est son découpage et l'établissement de liens à travers lui qui rend possible l'idée même de temps historique (Ibid., p. 40).

Ce découpage et la création de liens au-delà des logiques temporelles s'observent précisément dans le retour régulier de discussions sur les sorcières dans le cadre de la pratique féministe. Cette perpétuelle résurgence pourrait ainsi se comprendre non seulement comme une forme de résistance contre



Photos: Dias sur corps, réalisées dans le cadre des cours pour sorcière, archive Doris Stauffer, Cabinet des estampes de la Bibliothèque nationale suisse.

une écriture patriarcale de l'Histoire, laquelle n'a pas inscrit la chasse aux sorcières dans ses livres, mais également comme la revendication d'une toute autre définition de la temporalité, laquelle se détourne d'une conception de celle-ci comme étant linéaire et en progression. Cette temporalité est circulaire, elle se refuse à toute rupture avec le passé ou l'avenir et ne cesse de produire de nouveaux liens. Ces relations ne sont pas seulement pertinentes du point de vue des politiques

historiographiques ; elles le sont aussi du point de vue de leur enseignement, également à travers le temps. Dans les *Hexenkursen* que Doris Stauffer proposait dans l'école cofondée par elle dans les années 70, la *F+F Schule für experimentelle Gestaltung*, et dans la *Frauenwerkstatt*, les ateliers pour femmes qu'elle dirigeait, l'artiste combinait l'autodétermination féministe et le développement de la créativité et de la « conscience de soi » à la recherche sur les sorcières

(Züst, p. 133). Elle écrit dans son journal en 1978: «c'est avec grand plaisir que j'ai transgressé les règles. mais non sans mal. comment une sorcière apprend-elle? une sorcière insoumise, effrontée, heureuse, insensée? nous apprenons en étant à l'écoute de nous-même et des autres sorcières.»¹ La pratique de l'écoute et de la référence à soi-même comme base d'un apprentissage mutuel était connue en Italie dans les années 70 et 80 sous le terme « affidamento »; l'ouvrage du collectif la Libreria des femmes de Milan² «Ne crois pas avoir de droits» figure également dans la bibliothèque de Doris Stauffer. On y trouve d'autres titres comme « Das Hexenspiel », « Hexengeflüster 1 », « Hexengeflüster 2 » ou encore « Hexen – Katalog zur Ausstellung ». Rendre accessibles et vivantes les archives et la bibliothèque de Doris Stauffer offre l'opportunité de continuer d'apprendre et de tisser des liens. C'est ce que Mara Züst et moi-même tentons de faire dans le cadre de workshops³, en travaillant, à partir de la bibliothèque de Doris Stauffer et de féministes*, à des alliances dépassant les logiques temporelles et générationnelles qui nous sont familières ; les sorcières sont à nouveau de retour.

- 1 Tagebuch Doris Stauffer, Hexenwoche-Protokoll, 1978, archive Doris Stauffer, Cabinet des estampes de la Bibliothèque nationale Suisse.
- 2 Ne crois pas avoir de droits, Libreria des femmes de Milan, La Tempête, 2017. Titre original: Non credere di avere dei diritti, Libreria delle donne di Milano, Rosenberg & Sellier, 1987.
- 3 Le streghe son tornate or Activating the Archive, Workshop, Kunstraum Niederösterreich, Vienne, 13.4.2018.

Littérature

- Browne, Victoria: *Feminism, Time and Non-linear History*. Basingstoke: Palgrave MacMillan, 2014.
- Stauffer, Doris: *DIE HEXEN SIND WIEDER DA – Frauenbefreiung in der Schweiz*, in: Schlaeger, Hilke (Hg.), *Mein Kopf gehört mir, Zwanzig Jahre Frauenbewegung*. Munich: Verlag Frauenoffensive, 1988.
- Züst, Mara: *Hexenkurs und «Sändele» – Doris Stauffer als Lehrerin* in: Koller, Simone und Züst, Mara (Hg.): *Doris Stauffer – Eine Monographie*. Zurich: Scheidegger & Spiess, 2015.

Verhexte Zeiten

KATHARINA BRANDL • Donald «grab them by the pussy» Trump, jener Mann, der auch vor nuklearen Drohungen gen Osten nicht zurückschreckt, hat einen neuen Feind: Unter den Hashtags #BindTrump und #MagicResistance organisierten sich bis dato tausende Menschen, um mit Ritualen gegen Trump vorzugehen. Im Februar 2017, kurz nach seiner Vereidigung als 45. Präsident der Vereinigten Staaten, wurde auch der Popstar Lana Del Ray prominenter Teil des magischen Amtsenthebungsverfahrens und setzte einen mysteriösen und viel diskutierten Tweet ab: «At the stroke of midnight. Feb 24, March 26, April 24, May 23. Ingredients can be found online.» An diesen Daten führten Trump-Gegner*innen aller Art, unter ihnen Künstler*innen, Aktivist*innen und Hexen, koordinierte Rituale weltweit durch, um den politischen Gegner unschädlich zu machen.

Ob diese Rituale Auswirkungen auf Trumps Verhalten auf der politischen Bühne hatten, ist natürlich strittig. Dennoch ist die jüngste Konjunktur von Hexenkulturen, die man insbesondere in der Gegenwartskunst, und um hier noch spezifischer zu sein – in queer-feministisch motivierten Arbeiten – beobachten

kann, ein Phänomen, das in Anbetracht der gleichzeitigen Konstatierung der Post-Faktizität unsere Aufmerksamkeit verdient. Wenn also keine letzten Gewissheiten mehr auszumachen sind, wenn nun die etablierten Systeme der akademischen Wissensproduktion als verbrämte Ideologieproduktion gebrandmarkt werden können (Stichwort Klimaerwärmung): Ist dann die Antwort die mächtige Hexe, die uns mit magischen Ritualen Handlungsmacht zurückgibt?

In der Gegenwartskunst ist die Hexe mehr als präsent: Alleine in der Schweiz waren im Februar 2018 in Luzern zwei Hexenausstellungen zu sehen (die Ausstellung *Swiss Witch* des Westschweizer Kollektivs LGG\$B im Kunstraum sic! und das dreitägige Performance-Event *Francis und Co. Hexen in Luzern* der Künstlerinnen Maria-Cecilia Quadri und Lea Schaf in PTTTH://), das Basler Duo Ariane Koch & Sarina Scheidegger beschäftigte sich in seinen Performance-Arbeiten *What Are We If Pigeons, Part II* (2017) und in *YOU WISH* (2018) mit der Hexenverfolgung in der Zentralschweiz beziehungsweise mit Zaubersprüchen, Chantal Küng geht in Zürich in ihrer künstlerisch-wissenschaftlichen Forschung den radikal-pädagogischen

Hexenkursen in den 1970er Jahren der kürzlich verstorbenen Doris Stauffer nach. Und das ist nur ein winziger Einblick. Aber warum ist die Figur der Hexe offenbar so produktiv, so anschlussfähig für die zeitgenössische Kunstproduktion?

Es wäre ein grosses Missverständnis, den gegenwärtigen Hexen-Trend als ahistorisch abzutun. Um nicht in diese Falle zu tappen, müssen wir das Verhältnis zu anderen Proklamationen unserer Zeit, wie eben der Post-Faktizität einerseits, aber auch die Bedeutung der Figur der Hexe für die Frauen*bewegung andererseits reflektieren. Die Hexe taucht, wie auch Chantal Küngs Beschäftigung mit Doris Stauffers Oeuvre zeigt, nicht zum ersten Mal in der Frauen*bewegung und auch nicht zum ersten Mal in feministisch motivierter Kunst auf. «The topic of «witches» has become fashionable, has indeed already acquired a fatal glamour» schreibt Silvia Bovenschen Ende der 1970er Jahre (Bovenschen, S. 82–119), was fast vierzig Jahre später in Izabella Scotts kunstkritischem Text *Why Witchcraft Is Making a Comeback in Art* Wiederhall findet: «Strewn throughout fairytales and folklore, the popular figure of the witch is synonymous with

Katharina Brandl (Universität Basel) kuratiert gemeinsam mit der Künstlerin und Vermittlerin Daniela Brugger die Ausstellung *Magic Circle* im Kunstraum Niederösterreich in Wien (AT), die vom 22.03.2018 bis 15.05.2018 läuft.

magic, transgression, and wickedness, and is nearly always female. (...) And for female artists working today, paganism is making a comeback.»

Besonders die bekannte Studie *Caliban and the Witch* von Silvia Federici (2004) trug dazu bei, dass die Figur der Hexe von Künstler*innen nicht nur unter dem doppelten Aspekt der Selbst-Einschreibung in eine Unterdrückungs- und Ermächtigungsgeschichte rezipiert wird. Denn mit Hexen verbinden wir nicht nur den Femizid der Hexenverfolgung der frühen Neuzeit, dem vor allem Frauen* zum Opfer fielen, sondern auch die Idee einer mächtigen Frau, die über einen grossen Wissensschatz verfügt, mit ihren Sprechakten in die Realität eingreifen und Krankheiten heilen kann. Federici ist es zudem zu verdanken, dass die Hexenverfolgung – wie zuvor kanonisiert – nicht nur quasi als Kollateralschaden der Inquisition gehandelt wird. Die Verbindung zur Inquisition wurde davor vor allem durch Dokumente wie den berühmten Hexenhammer (1486) geschlossen, der die Hexerei an den weiblichen Körper band. Federici hingegen argumentiert für eine Verbindung der Entstehung des Kapitalismus und der Landnahme in der

frühen Neuzeit mit der Hexenverfolgung. Der Femizid der Hexenverfolgung ist ihrer Lesart zufolge der Modus des frühen kapitalistischen Systems, um Subjekte, die seine Funktionsmechanismen herausfordern, loszuwerden. Diese komplexen Verschachtelungen der europäischen Geschichte deuten auf die zentralen Anschlusspunkte für den gegenwärtigen Hexen-Trend: Es geht um eine spezifische Verbindung von Gender und Macht, sowie um Gender und Unterdrückung – und um Unterdrückung aufgrund der Tatsache, dass die Hexe eine furchteinflössende, mächtige Frau* darstellt.

Problematisch an dem beschriebenen Hexen-Trend ist punktuell die Herausforderung, dass die Geschichten von verfolgten Personen – in diesem Fall von Menschen, die der Hexerei bezichtigt wurden – nicht ohne weiteres angeeignet werden können. Aneignung ist in diesem Fall nicht nur ein altbekanntes kunsthistorisches Problem, sondern vor allem ein politisches: die Verfolgung anderer zum Thema der eigenen künstlerischen Arbeit zu machen, anstelle derjenigen zu sprechen, die nicht sprechen können, weil ihre Geschichte auf dem Scheiterhaufen oder in der Folterkammer

endete, ist nicht unproblematisch. Ähnliche Kritik wird auch vermehrt gegenüber Performance-Kunst geäußert, die sich sehr an Wicca-Rituale annähert. Dennoch ist die Figur der Hexe gleichermaßen historisch wie aktuell ein vielfältiges Phänomen, mittels derer sich gesellschaftliche Ausschlussmechanismen, wie auch Emanzipationsgeschichten pointiert ins Bild setzen lassen. Oder um einen viel zitierten Demospruch der 1970er Jahre zu zitieren: *Tremate, tremate – le streghe son tornate!* Erschaudert, erschauert – die Hexen sind zurück!

Literatur

- Bovenschen, Silvia: *The Contemporary Witch, the Historical Witch and the Witch Myth: The Witch, Subject of the Appropriation of Nature and Object of the Domination of Nature*, in: *New German Critique*, 1978.
- Scott, Izabella: *Why Witchcraft Is Making a Comeback in Art*, in: <http://bit.ly/2cjRHia>

Une époque ensorcelée

KATHARINA BRANDL, TRADUCTION: ALEXANDRA CINTER • Donald grab-them-by-the-pussy Trump, l'homme qui n'hésite pas à menacer l'Est de recourir au nucléaire, a un nouvel ennemi: sous les hashtags #BindTrump et #MagicResistance, des milliers de personnes se sont jusqu'à ce jour organisées pour agir contre lui avec des rituels. En février 2017, peu après son investiture en tant que 45ème président des USA, la star Lana Del Ray fut l'une des célèbres participantes qui prirent part à la procédure magique visant sa destitution, en postant un twitt mystérieux et très remarqué: «At the stroke of midnight. Feb 24, March 26, April 24, May 23. Ingredients can be found online». A compter de cette date, les opposant-e-s* à Trump, parmi lesquels des artistes*, des activistes* et des sorciers-ères*, ont coordonné des rituels à travers le monde entier, afin que leur opposant politique cesse de nuire.

Quant à savoir si ces rituels ont eu un effet sur le comportement de Trump, cela reste évidemment discutable. Mais la récente apparition de mouvements de sorciers-ères*, qu'on observe en particuliers dans l'art contemporain et dans les oeuvres de sensibilité

queer et féministe, est un phénomène qui, à l'ère de la post-vérité, mérite notre attention. A l'heure où il est difficile de se mettre d'accord sur la moindre certitude, où les systèmes de production de savoir académique sont taxés de fabriques idéologiques trompeuses (on pense au changement climatique), la figure de la puissante sorcière est-elle une forme de réponse, nous rendant, grâce à ses rituels magiques, un certain pouvoir d'action?

Dans l'art contemporain, la sorcière est plus que présente: rien qu'en Suisse, on peut voir, en février 2018 à Lucerne, deux expositions sur le sujet (l'exposition *Swiss Witch* du collectif genevois LGG\$B à l'espace d'art contemporain sic! et l'événement-performance de trois jours *Francis und Co. Hexen in Luzern* des artistes Maria-Cecilia Quadri et Lea Schaf au PTTH://). Le duo bâlois Ariane Koch & Sarina Scheidegger s'est quant à lui penché, dans ses travaux-performances *What Are We If Pigeons, Part II* (2017) et *YOU WISH* (2018), sur la chasse aux sorcières en Suisse centrale, notamment sur les sorts. Enfin, à Zurich, dans le cadre de sa recherche scientifique et artistique, Chantal Küng marche sur les traces de

Katharina Brandl (Université de Bâle) est, avec l'artiste et médiatrice Daniela Brugger, curatrice de l'exposition *Magic Circle*, au Kunstraum Niederösterreich de Vienne (AT). Durée: 22.03.2018 – 15.05.2018.

Doris Stauffer, récemment décédée, et des « cours pour sorcières » que celle-ci donnait dans les années 70. Et ce n'est qu'un petit aperçu de ce qui est proposé. Mais pourquoi la figure de la sorcière est-elle manifestement si fertile et se prête-t-elle si bien à une réappropriation par l'art contemporain ?

Ce serait une erreur de rejeter l'actuel engouement pour les sorcières sous prétexte qu'il est anhistorique. Pour ne pas tomber dans cet écueil, nous devons réfléchir à d'autres problématiques de notre temps, telles que la post-vérité, mais également à la signification de la sorcière dans le mouvement féministe. Comme le montre le travail de Chantal Küng sur l'œuvre de Doris Stauffer, ce n'est pas la première fois que cette figure fait son apparition dans le mouvement des femmes* et dans l'art féministe. « The topic of «witches» has become fashionable, has indeed already acquired a fatal glamour », écrit Silvia Bovenschen à la fin des années 70 (Bovenschen, S. 82–119), affirmation qui trouve un écho presque 40 ans plus tard chez Izabella Scott, *Why Witchcraft Is Making a Comeback in Art*: « Strewn throughout fairytales and folklore, the popular figure of the witch

is synonymous with magic, transgression, and wickedness, and is nearly always female. (...) And for female artists working today, paganism is making a comeback. »

La célèbre étude *Caliban and the Witch* de Silvia Federici (2004) a contribué à ce que la figure de la sorcière ne soit pas récupérée par les artistes* uniquement sous l'angle de l'inscription individuelle dans l'histoire de l'oppression et de la reprise de pouvoir. Car nous n'associons pas à cette figure seulement le féminicide résultant des chasses aux sorcières des débuts de l'ère moderne; nous y associons aussi l'idée d'une femme puissante, qui dispose d'un immense savoir et qui, grâce à ses sortilèges, peut agir sur la réalité et guérir les malades. On doit en outre à Federici que la chasse aux sorcières ne soit pas simplement considérée comme un dommage collatéral de l'Inquisition. Le rapport à celle-ci avait été établi sur la base de documents comme le fameux *Manuel des sorcières* (1486), texte qui lie la sorcellerie au corps de la femme. Federici postule en revanche l'existence d'un rapport entre la naissance du capitalisme et l'appropriation des terres au début de l'ère

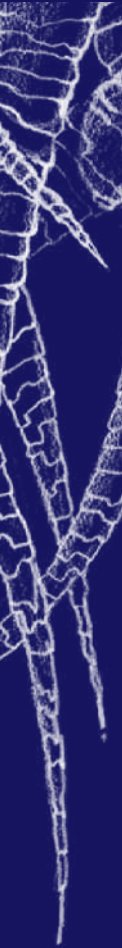
moderne et la chasse aux sorcières. Le féminicide opéré au travers de celle-ci est selon elle le moyen employé par le système capitaliste naissant pour se débarrasser des sujets qui défiaient son fonctionnement. Ces imbrications complexes de l'histoire européenne nous montrent les principaux points de contacts qui existent avec l'engouement actuel pour les sorcières: l'enjeu se situe autour d'une relation spécifique entre genre et pouvoir, genre et oppression; d'une oppression due au fait que la sorcière représente une femme* puissante et inspirant la peur.

L'aspect problématique de l'actuel regain d'intérêt pour les sorcières est qu'il est parfois délicat de s'approprier les histoires de personnes persécutées – en l'occurrence de celles qui ont été accusées de sorcellerie. La question de l'appropriation ne relève ici pas seulement du vieux débat de l'histoire de l'art; c'est avant tout un problème politique: faire de la persécution d'autrui le sujet de son propre travail artistique, parler à la place de ceux qui ne peuvent pas s'exprimer parce leur histoire s'est terminée sur le bûcher n'est pas sans poser problème. Cette critique a souvent été formulée notamment à l'égard de l'art

performatif, qui s'approche beaucoup des rituels du wiccaisme. Cependant, la figure de la sorcière reste de nos jours comme dans l'Histoire un phénomène multiple, au moyen duquel des mécanismes d'exclusion sociale et d'émancipation se dessinent. Ou pour citer un slogan tiré d'une manifestation des années 70 et souvent prononcé: Tremate, tremate – le streghe son tornate! Tremblez, tremblez – les sorcières sont de retour!

Littérature

- Bovenschen, Silvia: *The Contemporary Witch, the Historical Witch and the Witch Myth: The Witch, Subject of the Appropriation of Nature and Object of the Domination of Nature*, in: *New German Critique*, 1978.
- Scott, Izabella: *Why Witchcraft Is Making a Comeback in Art*, in: <http://bit.ly/2cjRHia>



Witchcraft Hysteria

JOHANNA BRAUN • Wer in den letzten Monaten Presseberichte aus den Vereinigten Staaten verfolgt hat, kommt um ein Schlagwort nicht herum: witch hunt. Der Begriff der «Hexenjagd» ist in politischen Diskursen aktuell das Schlüsselwort. In diesem politischen Klima, in dem Donald Trump aus dem Weissen Haus twittert: «This is the single greatest witch hunt of a politician in American history», unzählige Männer in Politik und Hollywood vor einer epidemischen Hexenverfolgung durch die sogenannte #metoo-Bewegung warnen und Politikerinnen wie Hillary Clinton, Maxine Waters und Nancy Pelosi in Berichterstattungen als Hexen porträtiert werden, wird deutlich sichtbar: Ganz gleich, auf welcher Seite des politischen Spektrums diskutiert wird – die Figur der verfolgten Hexe hat Hochkonjunktur.

In diesen facettenreichen Diskussionen offenbart sich eine Vielzahl von spannenden Themen, im engen Rahmen dieses Beitrags beschränke ich mich jedoch auf den Diskursstrang der Hexe in der #metoo-Bewegung. Die Verbindung von gewaltsamen Übergriffen auf Mädchen* und Frauen* und Hexenverfolgung ist nämlich kein Phänomen der Gegenwart, sondern

verweist auf einen weitreichenden Konflikt im US-amerikanischen Selbstbewusstsein in Hinblick auf gesellschaftlichen Progress und Fortschritt.

Zurzeit überschlagen sich die Kommentare: Catherine Deneuve etwa warnt gemeinsam mit 100 weiteren einflussreichen Französisinnen in einem offenen Brief in der Tageszeitung «Le Monde» vor einer «witch hunt» in der #metoo-Bewegung und deren französischem Äquivalent #BalanceTonPorc.¹ Die Autorinnen des Briefes rahmen die Diskussion als ein Phänomen, das aus den Vereinigten Staaten wirkt, wenn sie dieses mahnend als «puritanical (...) wave of purification» bezeichnen. Woody Allen nimmt – in einem Klima, in dem die Vorwürfe gegen ihn selbst regelmässig ihren Weg in öffentliche Debatten finden – Stellung zum Skandal um Harvey Weinstein und weist sogleich auf die historische Verbindung hin: «You also don't want it to lead to a witch hunt atmosphere, a Salem atmosphere, where every guy in an office who winks at a woman is suddenly having to call a lawyer to defend himself. That's not right either.»²

Allens Kommentar scheint verzerrt und deutet dennoch auf eine interessante Wendung in den gegen-

- 1 <http://lemde.fr/2AHboay> (20.02.2018)
- 2 <http://bbc.in/2zqk5qn> (20.02.2018)
- 3 Weiterführend siehe: Johanna BRAUN. All-American-Gothic Girl. Wien, 2017: S. 47ff.
- 4 Tracy verweist wiederum auf: P. Boyer, S. Nissenbaum: Salem Possessed. The Social Origins of Witchcraft. Cambridge, 1974.

wärtigen öffentlichen Debatten: Die als Sexualverbrecher Angeklagten werden darin zu unrechtmässigen Opfern der klagenden Parteien.

Hinsichtlich der geschichtsreichen Verbindung ist es kein Zufall, dass hier die «Hexenprozesse von Salem», die zwischen Januar 1692 und dem Frühjahr 1693 stattgefunden haben, als Referenzpunkt herangezogen werden, sind diese doch ein signifikanter historischer Moment in den Vereinigten Staaten. Charles Crow beschreibt die Geschehnisse als «legal horror that still haunts America's memory» und führt weiter aus: «[T]he witchcraft trials disrupted the narrative of progress in which New England wished to believe» (Crow, S. 20). Dies scheint besonders aus gegenwärtiger Perspektive interessant, haben doch die Enthüllungen um Harvey Weinstein – und andere prominente Persönlichkeiten – eine ähnliche Realisation bewirkt: Auch das liberale Hollywood ist in der systematischen Menschen-Ausbeutung lange nicht schuldigfrei – ein Umstand, der besonders von der konservativen Presse begierig aufgegriffen wurde. Auch wenn bei den Salemer Gerichtsverfahren eine Vielzahl von Ereignissen zusammengespielt hatten,

die schliesslich zur aggressiven Verfolgung und Ermordung von Menschen allen Geschlechts als beschuldigte Hexen führten, möchte ich im Folgenden jenes Motiv besprechen, welches in der Gegenwart so oft referenziert wird: die Figur der Hexe als Opfer vermeintlicher Falschaussagen von Mädchen*.³

Zu diesem historisch häufig herangezogenen Rechts-Trauma in den Vereinigten Staaten kam es, als der Ort Salem Village – das heutige Danvers – im Begriff war, sich von der einflussreicheren Gemeinde Salem Town zu autonomisieren. Inmitten dieser politisch höchst aufgeladenen Stimmung tauchte eine Reihe von Mädchen auf, welche die Lage regelrecht zum Eskalieren brachten, als sie von gewalttätigen geisterhaften Übergriffen berichteten. Zwei Familien waren besonders in die Ereignisse verwickelt: die antikapitalistischen, konservativen Putnams auf der Seite der Kläger*innen und die kaufmännisch-kapitalistischen Porters auf der Anklagebank (Tracy, S. 18–39; 19).⁴

Die 9-jährige Betty Parris und ihre 11-jährige Cousine Abigail Williams begannen 1692 unter hysterischen Anfällen zu leiden und berichteten von brutalen



Johanna Braun, Witchcraft Hysteria, Bilderatlas (close-up), 2017–2018

Überfällen unerklärlichen Ursprungs. Auch andere Mädchen in der Umgebung zeigten ähnliche Symptome, wie die 12-jährige Ann Putnam und die 17-jährige Elizabeth Hubbard. Hubbard durfte dank ihres Alters vor Gericht aussagen und machte von diesem Privileg mehrfach Gebrauch. Infolge ihrer unzähligen, performativ einfallsreichen Aussagen wurden zwischen Februar 1692 und Januar 1693 siebzehn der Angeklagten inhaftiert, von denen dreizehn zum Tod verurteilt wurden und zwei weitere noch während der Haft verstarben. Die Mädchen wurden zweifelsfrei instrumentalisiert, um die politische Agenda ihrer Familienmitglieder voranzutreiben, wie auch spätere Bekenntnisse, wie jenes von Ann Putnam, bezeugen.

Zu den Verurteilungen kam es durch die Zulassung von sogenannter *spectral evidence*, sprich unsichtbaren Beweismitteln, die äusserst rückschrittliche Rechtsentscheide zur Folge hatten, die so gar nicht dem sonst so aufgeklärt erscheinenden Rechtssystem dieser Jahre entsprachen. Das Interessante hierbei sind nicht die Hexenprozesse an sich – in Europa wurde zur selben Zeit unter theokratischen Berufungen mit vermeintlichen Hexen um einiges brutaler

kurzer Prozess gemacht – sondern die Entscheidung, die Angeklagten wie bei sonst üblichen Exekutionen zu erhängen und nicht, wie in Europa und in anderen Teilen der Welt, zu verbrennen. Somit kam bei den Hexenprozessen in Salem – trotz Zulassung gespenstischer Beweismittel – juristisch verankertes, weltliches Strafrecht zum Einsatz (Cooke, S. 12). So verstörend die Berichterstattungen aus Salem auch sind, so gab es in den Verfahren doch Anhörungen, eine Jury, Richter und schliesslich einen Urteilspruch.

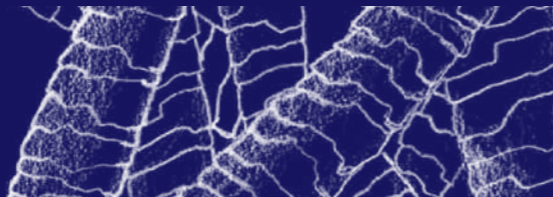
Um einiges erschreckender wirkt aktuell die Haltung einflussreicher Männer in den Vereinigten Staaten, die sich selbst mit den Opfern in Salem vergleichen, um auf einen Freispruch ohne Strafverfahren zu plädieren, obwohl unzählige Personen aussagekräftiges Beweismaterial zusammengetragen haben, das die systematische Ausbeutung und Diskriminierung sichtbar macht, und gerechte Verfahren einfordern. Die historische Realität der systematischen Verfolgungen von marginalisierten Bevölkerungsgruppen wird durch die Darstellungen einflussreicher Personen wie Trump, Weinstein und Allen verzerrt, die sich den Begriff der Hexenverfolgung aneignen, um sich

selbst als Opfer zu inszenieren. Im 16. und 17. Jahrhundert zielten Hexenverfolgungen schliesslich auf die Marginalisierten und vergleichsweise Machtlosen ab. Wenn überhaupt, sind die heutigen selbst-deklarierten Hexen eher mit den Behörden vergleichbar, die diese Epidemien der Verfolgung antrieben, und nicht mit den unschuldigen Personen, die der Hetze zum Opfer fielen.

Obwohl es nach dem 22. September 1692 zu keinen weiteren Exekutionen von beschuldigten Hexen mehr gekommen war, identifizierten sich die Menschen in den Vereinigten Staaten so stark mit diesen Ereignissen, dass die Verurteilungen von Salem eine signifikante Rolle in ihrer Geschichte einnehmen und bis in die heutige Populärkultur wirksam sind. Es scheint kein Zufall, dass Alyssa Milano und Rose McGowan, zwei Schauspielerinnen, die bis heute mit ihren Rollen als Hexen in der Fernsehserie *Charmed* (The WB, 1998–2006) in Verbindung gebracht werden, instrumental in der Verbreitung der von Tarana Burke initiierten #metoo-Bewegung sind. Die Salem Gerichtsverfahren bilden eine signifikante Plotlinie in der Serie, und die Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Grossmutter

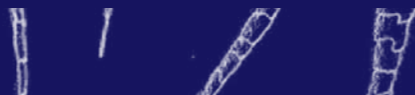
der Schwestern war unter den Opfern der Hinrichtungen. In der Episode «The Witch is Back» (S1.E9) lösen die Schwestern sogar in der Zukunft erneute «Witch Trails» aus. Auch wenn die Serie die historischen Ereignisse verfälscht, scheinen die Skript-Autor*innen bereits etwas vorausgeahnt zu haben: Die Hexe hat ihr historisches Repertoire noch lange nicht ausgeschöpft und es bleibt weiterhin spannend – und oftmals verstörend – für welche Zwecke diese Figur in öffentlichen Debatten eingesetzt wird.

Dieser Beitrag entstand im Rahmen von Johanna Brauns Forschungsprojekt «The Hysteric as Conceptual Operator», gefördert vom Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF): [J 4164-G24] und durchgeführt an der University of California, Los Angeles und der Universität Wien.



Literatur

- Boyer, Paul und Nissenbaum, Stephen: Salem Possessed. The Social Origins of Witchcraft. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1974.
- Braun, Johanna: All-American-Gothic Girl: Das Gerechtigkeits einfordernde Mädchen in US-amerikanischen Erzählungen. Wien: Passagen Verlag, 2017.
- Cooke, William H.: Justice at Salem, Reexamining the Witch Trials. Annapolis: Underwater Press, 2009.
- Crow, Charles L.: American Gothic. Cardiff: University of Wales Press, 2009.
- Crow, Charles L. (Hg.): An Anthology from Salem Witchcraft to H. P. Lovecraft, Zweite edition. Malden, MA: Wiley-Blackwell, 2013.
- Hansen, Chadwick: Witchcraft at Salem. New York: George Braziller, 1969.
- Tracy, Alison: Uncanny Afflictions: Spectral Evidence and the Puritan Crisis of Subjectivity, in: Jeffrey Andrew Weinstock (Hg.), Spectral America: Phantoms and the National Imagination. Madison: The University of Wisconsin Press, 2004.



Witchcraft Hysteria

JOHANNA BRAUN, TRADUCTION: ALEXANDRA CINTER • Qui a suivi l'actualité de la presse aux Etats-Unis ces derniers mois n'a pu passer à côté des mots suivants: witch hunt. Le terme de «chasse aux sorcières» est en ce moment le mot clé des discours politiques. A l'heure où Donald Trump twitte depuis la maison blanche «This is the single greatest witch hunt of a politician in American history», où d'innombrables hommes du monde politique et de Hollywood mettent en garde contre une épidémie de chasse aux sorcières générée par le mouvement #metoo et où des politiciennes comme Hillary Clinton, Maxine Waters et Nancy Pelosi sont décrites dans les médias comme des sorcières, il est évident que, de quelque côté du spectre politique qu'on se place, la figure de la sorcière persécutée a la cote.

Ces débats aux multiples facettes soulèvent un grand nombre de questions passionnantes. Dans le cadre restreint de cette contribution, je me centrerai cependant sur le thème de la sorcière dans le mouvement #metoo. Le lien qui existe entre les abus exercés sur les femmes* et les jeunes filles* et la chasse aux sorcières n'est pas un phénomène nouveau; il

renvoie à un vieux conflit de la conscience identitaire étasunienne concernant le progrès social.

Actuellement, les commentaires s'enchaînent: dans une lettre ouverte au quotidien «Le Monde», Catherine Deneuve met en garde, aux côtés de 100 autres Françaises influentes, contre une «chasse aux sorcières» lancée par le mouvement #metoo et son équivalent français #BalanceTonPorc.¹ Lorsqu'elles qualifient celui-ci de «vague puritaine de purification», les auteures de la lettre le considèrent comme un produit des Etats-Unis, restreignant ainsi le champ de la discussion. Alors qu'il fait lui-même régulièrement l'objet de reproches relayés par la sphère médiatique, Woody Allen prend ainsi position sur le scandale Harvey Weinstein, pointant du doigt le lien historique avec le procès de Salem: «You also don't want it to lead to a witch hunt atmosphere, a Salem atmosphere, where every guy in an office who winks at a woman is suddenly having to call a lawyer to defend himself. That's not right either.»²

Si le commentaire de Woody Allen semble tiré par les cheveux, il est cependant la marque du tour intéressant que prend actuellement le débat public: ceux

- 1 <http://lemde.fr/2AHboay> (20.02.2018)
- 2 <http://bbc.in/2zqk5qn> (20.02.2018)
- 3 Pour plus de détails, voir: Johanna BRAUN. *All-American-Gothic Girl*. Wien, 2017: S. 47ss.
- 4 Tracy fait référence à: P. Boyer, S. Nissenbaum: *Salem Possessed. The Social Origins of Witchcraft*. Cambridge, 1974.

qui sont accusés de crimes sexuels deviennent les victimes innocentes des parties plaignantes.

Considérant les multiples liens historiques, ce n'est pas un hasard si les «procès des sorcières de Salem», qui se sont tenus entre janvier 1692 et le printemps 1693, sont cités comme référence, même s'ils constituent un moment important de l'histoire des Etats-Unis. Charles Crow décrit les événements comme une «legal horror that still haunts America's memory» et poursuit ainsi: «[T]he witchcraft trials disrupted the narrative of progress in which New England wished to believe» (Crow, S. 20). Cette analyse se révèle particulièrement intéressante, considérée de notre perspective actuelle, les révélations autour de Harvey Weinstein et d'autres personnalités célèbres ayant produit un effet similaire: l'Hollywood libéral est depuis longtemps lui aussi impliqué dans l'exploitation systématique des êtres humains, une situation dont s'est avidement emparée la presse conservatrice en particulier. Même si dans le procès de Salem un grand nombre d'événements ont joué, qui ont abouti à la persécution et à la mise à mort d'êtres humains de tous sexes accusés de sorcellerie,

je voudrais me concentrer ici sur un motif auquel on fait très souvent référence actuellement: la figure de la sorcière comme victime de déclarations supposées inexactes émises par des jeunes filles*.³

Ce traumatisme judiciaire souvent cité dans l'histoire des Etats-Unis se produit alors que le village de Salem – l'actuel Danvers – est sur le point de s'auto-nomiser par rapport à sa voisine plus influente, la ville de Salem. C'est dans ce contexte politique tendu qu'une série de jeunes filles* se plaignent soudain de faire l'objet de possession démoniaque, déclarations qui font littéralement dégénérer la situation. Deux familles en particulier sont impliquées dans l'affaire: les Putnams, anticapitalistes et conservateurs, du côté des plaignantes*, et les Porters, commerçants capitalistes, sur le banc des accusés (Tracy, p. 18–39; 19).⁴

En 1692, Betty Parris, âgée de neuf ans et sa cousine de onze ans, Abigail Williams, commencent à souffrir d'accès d'hystérie et à se plaindre de crises brutales d'origine inexpliquée. D'autres jeunes filles des environs présentent des symptômes similaires, comme Ann Putnam, âgée de douze ans et Elizabeth Hubbard, 17 ans. Grâce à son âge, cette dernière a pu

témoigner au tribunal et a fait maintes fois usage de ce privilège. A la suite de ses nombreuses et convaincantes déclarations, 17 accusés ont été incarcérés entre février 1692 et janvier 1693, parmi lesquels treize ont été condamnés à mort et deux ont succombé en prison. Comme en témoignent les aveux ultérieurs notamment d'Ann Putnam, les jeunes filles ont sans aucun doute été instrumentalisées par les membres de leurs familles pour servir les intérêts politiques de celles-ci.

Ces condamnations ont été rendues possibles par l'admission de la *spectral evidence*, c'est-à-dire d'éléments de preuve invisibles. Celle-ci aboutit à des décisions de justice extrêmement rétrogrades, lesquelles ne correspondaient pas du tout au système juridique de l'époque, qui paraissait si éclairé. Ce qui est intéressant ici, ce ne sont pas les procès des sorcières en eux-mêmes: au même moment en Europe, à l'époque des procès théocratiques, on réservait aux supposées sorcières des procès un peu plus courts et brutaux. L'intérêt réside ici plutôt dans la décision qui a été prise de pendre les condamnés, punition qu'on pratiquait pour les exécutions usuelles, et non



Johanna Braun, *Witchcraft Hysteria*, Bilderatlas (close-up), 2017–2018

de les brûler, comme c'était le cas en Europe et dans les autres parties du monde. Ainsi un droit pénal laïc, ancré juridiquement, est-il entré en jeu dans le procès des sorcières de Salem, malgré le recours à la preuve spectrale (Cooke, S. 12). Aussi dérangement que les comptes rendus de ce procès puissent être, la procédure comportait néanmoins des interrogatoires, un jury, des juges, et un jugement a été rendu.

Un peu plus effrayante est l'attitude actuelle d'hommes influents aux Etats-Unis, lesquels se comparent aux victimes de Salem et plaident pour un acquittement sans procès, ceci bien que d'innombrables personnes aient fourni des preuves solides, révélant une exploitation et une discrimination systématiques, et réclament un procès équitable.

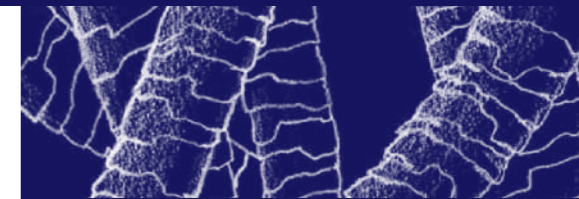
La réalité historique de la persécution systématique de groupes de population marginalisés est déformée par la représentation qu'en donnent des personnalités puissantes comme Trump, Weinstein ou Woody Allen, qui s'approprient le concept de chasse aux sorcières pour se mettre en scène en tant que victimes. Aux 16e et 17e siècles, les chasses aux sorcières visaient exclusivement les marginaux et autres per-

sonnes sans pouvoir. S'il fallait établir une comparaison, les actuelles sorcières autoproclamées ont davantage à voir avec les puissants, qui participèrent à la persécution, qu'avec les personnes innocentes, victimes de toute cette campagne.

Bien qu'après le 22 septembre 1692 il n'y ait plus eu d'autres exécutions de présumées sorcières, les USA se sont si fortement identifiés à ces événements que les procès de Salem ont joué un rôle important dans leur histoire et qu'ils sont encore présents dans leur culture populaire. Ce n'est pas un hasard si Alyssa Milano et Rose McGowan, deux actrices encore aujourd'hui connues pour leur rôle de sorcière dans la série télévisée *Charmed* (The WB, 1998–2006), sont instrumentalisées dans la diffusion du mouvement #metoo, lancé par Tarana Burke. Les procès de Salem constituent un élément important dans l'intrigue de la série et l'une des ancêtres des sœurs compte parmi les victimes des exécutions. Dans l'épisode « The Witch is Back » (S1.E9), les sœurs déclenchent même dans l'avenir de nouveaux « Witch Trails ». Même si la série n'est pas fidèle aux événements historiques, les scénaristes* semblent avoir eu une

prémonition: la sorcière n'a de loin pas épuisé son répertoire historique. Et cela reste passionnant – parfois troublant – d'observer à quelles fins cette figure est utilisée dans le débat public.

Cette contribution est issue du projet de recherche «The Hysteric as Conceptual Operator», soutenu par le Fonds pour la recherche autrichien (Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF: [J 4164-G24]) et mené par l'Université de Californie à Los Angeles et l'Université de Vienne.



Littérature

- Boyer, Paul und Nissenbaum, Stephen: Salem Possessed. The Social Origins of Witchcraft. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1974.
- Braun, Johanna: All-American-Gothic Girl: Das Gerechtigkeits einfordernde Mädchen in US-amerikanischen Erzählungen. Wien: Passagen Verlag, 2017.
- Cooke, William H.: Justice at Salem, Reexamining the Witch Trials. Annapolis: Undertheaker Press, 2009.
- Crow, Charles L.: American Gothic. Cardiff: University of Wales Press, 2009.
- Crow, Charles L. (Hg.): An Anthology from Salem Witchcraft to H. P. Lovecraft, Zweit-edition. Malden, MA: Wiley-Blackwell, 2013.
- Hansen, Chadwick: Witchcraft at Salem. New York: George Braziller, 1969.
- Tracy, Alison: Uncanny Afflictions: Spectral Evidence and the Puritan Crisis of Subjectivity, in: Jeffrey Andrew Weinstock (Hg.), Spectral America: Phantoms and the National Imagination. Madison: The University of Wisconsin Press, 2004.



Über die Grenzen des Menschenmöglichen hinaus

KONSTANZE HANITZSCH • Magie ist nach Diderots «Encyclopédie» (1765) die «okkulte Wissenschaft oder Kunst, die uns lehrt, Dinge zu vollbringen, die über das menschliche Vermögen hinauszugehen scheinen» (Selg, Wieland, 2001, S.252). Vieles von dem, was früher als Magie bezeichnet wurde, ist heute Wissenschaft und findet sich u.a. in Teilbereichen der Chemie oder Medizin. Doch hängt der Magie auch der Ruf des «Primitiven» oder «Vorzivilisatorischen» an. So hierarchisierte beispielsweise James George Frazer die evolutionistische Dreiteilung Magie – Religion – Wissenschaft (vgl. Otto, 2011, S. 45ff.).

Es ist (vor allem im deutschen) Kontext verständlich, dass magisches Wissen bzw. Hexerei, Magie und Okkultismus kritisch betrachtet werden und der Vernunft zumeist der Vorrang gegeben wird. Zumal esoterisches Denken häufig mit essentialistischen und deterministischen Annahmen verbunden ist, die völkisch nationale Ideologeme begründen oder befördern können. Adorno bezeichnete in seinen «Thesen gegen den Okkultismus» diese als «Metaphysik der dummen Kerle» (Adorno, 1980, S. 325). An anderer Stelle heisst es: «Als ob nicht jeder Elementargeist

Reissaus nehmen müsste [sic] vor den Fallen der Naturbeherrschung, die seinem flüchtigen Wesen gestellt werden» (ebd., S. 327). Damit verweist Adorno auf die Versuche, das Spirituelle dingfest zu machen, sei es z.B. in Fotografien. Die Trennung von Leib und Geist sei im Spirituellen Bereich grösser als in jeder Wissenschaft (ebd., S. 326-327).

In neueren feministischen theoretischen Entwicklungen zeichnet sich jedoch eine andere Form der Bezugnahme auf Spiritualität ab. Dies ist nicht immer auf den ersten Blick erkennbar. Aber die derzeitigen Auseinandersetzungen um die Verschränkung von Kultur- und Naturverhältnissen, wie sie z.B. im sogenannten neuen Materialismus stattfinden, bewegen sich auf einer Trennlinie, an der auch religiöses und spirituelles Denken angesiedelt sind. Die Trennung in Geist und Leib, bzw. in Kultur und Natur, die für die kritische Geschlechterforschung immer von grosser Bedeutung war und ist (denn an dieser Schnittstelle wurden und werden ontologische Festschreibungen von Geschlecht und «Race» getätigt) wird hier neu betrachtet und das Ineinandewirken beider Ebenen auf ihre Untrennbarkeit hin dargestellt.

Eine der Hauptvertreter*innen des sogenannten neuen Materialismus, Karen Barad, entwickelte den Begriff des agentuellen Realismus. Die Quantenphysikerin stellt in Bezug auf Niels Bohrs Experimente, zur Frage, ob Licht aus Teilchen oder aus Wellen bestehe, dessen Ergebnis heraus, dass dieses vom Versuchsaufbau und das bedeutet von der beobachtenden Person, abhängig sei. Hatte die feministische Wissenschaftskritik übende Natur- und Kulturwissenschaftlerin Donna Haraway den Begriff des situierten Wissens geprägt, um auf die Konstruktion des (gemeinhin «männlichen» und weissen) objektiven Wissens hinzuweisen und dieses zu dekonstruieren, so verweist Barad mit Bezugnahme auf die Quantenphysik letztendlich auf die interaktive Intra-Aktivität: Sie entwirft «um Interaktionen von Menschen mit Technik oder Dingen zu fassen» diesen Begriff «und entwickelt damit Judith Butlers Begriff der Iteraktivität (der ständigen und dabei ständig Varianten produzierenden Wiederholung performativen Handelns) weiter in Richtung Praxis (...) Intra-Aktivität ist eine Aktivität zwischen Subjekt und Objekt, in der nicht mehr entscheidbar ist, wer Handlungsfähigkeit (agency) hat,

weil diese keine Art von Besitz ist, sondern schon immer in die Praktiken involviert ist. Stattdessen geht es um das ständig wiederholende (iterative) «Tun» und «Aufführen»» (Bergmann, 2014, S.50-51). Diese Form der Untrennbarkeit von Subjekt und Objekt hat einen zutiefst ethischen Anspruch auf Achtsamkeit der Welt gegenüber. In diesem Sinne ist dieses Denken nicht auf den ersten Blick als spirituelles Denken erkennbar, doch liegt eine (z.T. an Spinoza erinnernde) Betrachtung und Umdeutung und Veränderung der Welt, hin zu einer gerechteren, diesen wissenschaftlichen Denkfiguren zu Grunde (vgl. Barad, 2015). Die Verlagerung der Handlungsfähigkeit, weg von einem eindeutigen Subjekt, hinein in die Verschränkung mag im ersten Moment als Entmächtigung erscheinen, zugleich sind Machtverhältnisse (im Sinne Foucaults) hier jedoch auf allen Seiten angesiedelt.

Silvia Federici hat in ihrem 2017 in der vierten überarbeiteten Auflage erschienen Buch «Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation» dargestellt, dass in der Zeit des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus in Europa die Magie in Form der Hexenverfolgung vernichtet

wurde und damit eine Entmächtigung der einfachen Menschen einher ging. Federici zeigt in diesem Buch im Weiteren, dass die europäische Hexenverfolgung unmittelbar verknüpft war mit europäischer Kolonialgeschichte. Die Ausbeutung der Natur sei mit der Unterwerfung der Frau* einhergegangen und die Bestrafung der Hexe, d.h. der Frau*, die im Besitz magischen Wissens war, habe den Frauen* und unterdrückten Menschen, die sich unter anderem gegen die Vereinnahmung durch den Kapitalismus widersetzen wollten, ihre Befähigung zur Aneignung von Naturkräften genommen. Zugrunde lag dem Magiebegriff ein animistischer Naturbegriff, der keine Trennung von Materie und Geist zulies (Federici, 2017, S. 179). Magie bedeutete auch, ohne Arbeit zu erlangen, was man sich wünschte, war also praktisch Arbeitsverweigerung. Federici schreibt weiter, «dass in allen vorkapitalistischen Gesellschaften an sie geglaubt wurde, und dass wir in jüngerer Zeit eine Aufwertung von Praktiken erlebt haben, die in der in diesem Buch verhandelten Zeit als Hexerei verurteilt worden wären» (ebd. S. 180).

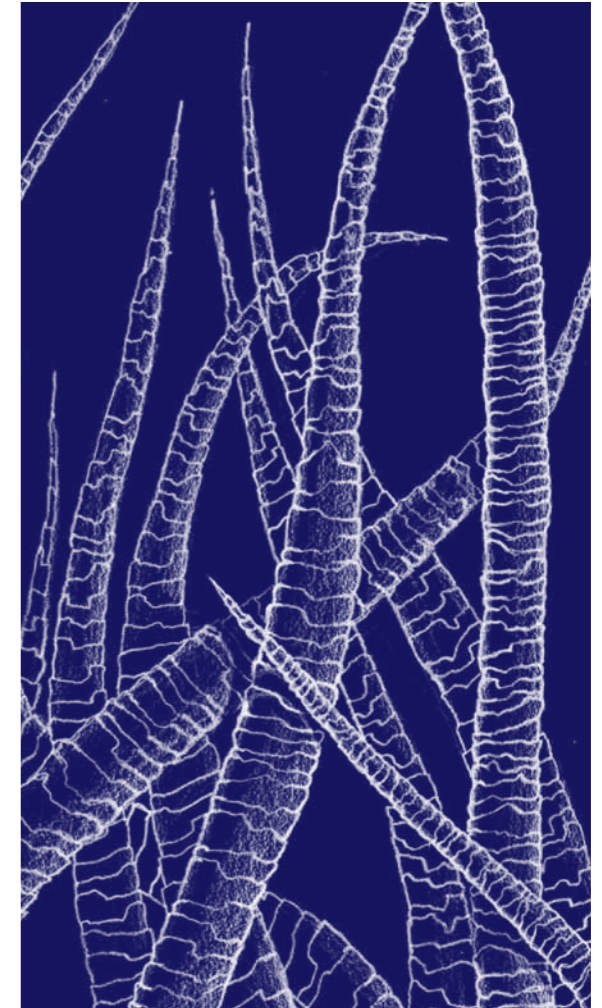
Es ist interessant, dass heute postkoloniale, anti-kapitalistische Bezugnahmen auf Magie (wieder

vorgenommen werden. Dies zeigt(e) sich unter anderem in der Ausstellung und dem Ausstellungskatalog «Die Beschwörung der beunruhigenden Muse. Von Göttlichem, Supra-Realitäten oder der Austreibung von HEXEREI» (2017) des SAVVY Contemporary in Berlin, in dem der Fokus auf afrikanischer (Kolonial-) Geschichte und Gegenwart lag.

Queer/feministische kapitalismuskritische Magie scheint sich aktuell neu zu formieren, bzw. in den akademischen Diskurs einzutreten. Hierfür ist u.a. der Sammelband «Reale Magie» (herausgegeben von Susanne Witzgall, 2017) ein Beispiel. Hier aufgeführte Beispiele aus der zeitgenössischen Kunst (z.B. der Techno-Schamanismus) zeigen eine Bezugnahme auf aktuelle neue technologische Entwicklungen bzw. neue philosophische und theoretische Betrachtungen der Untrennbarkeit von Natur und Kultur(-verhältnissen), die in magischen Ritualen und Performances aufgegriffen und weiterentwickelt werden. Diesen Arbeiten ist zum Teil ein utopisches, zum Teil auch prophetisches, Potential eigen. Federici beschreibt, dass magische Glaubensvorstellungen oft Quelle sozialer Aufsässigkeit waren (Federici 2017, S.181).

Der Terror gegen Magie und Hexerei existierte vor allem, weil beides mit kapitalistischer Arbeitsdisziplin unvereinbar war (ebd., S.182). Die Gestalten des Techno-Schamanismus (des Johannes Paul Raether z.B.) haben sich heutige Technologien angeeignet, verweben diese jedoch mit sciencefiction-förmigen Zukunftsvisionen (z.B. die Bildung neuer Familienzugehörigkeiten unter Verwendung aktueller reproduktionsmedizinischer Möglichkeiten), die sich vielleicht verwirklichen lassen, vielleicht auch nur prophetisch auf eine Zukunft verweisen, die es zu verwirklichen gilt.

Spekulative, magische Zukunftsentwürfe, ethisch neue wissenschaftliche Denkmodelle weisen Wege auf, die sich in der realen Zukunft dann vielleicht als anders erweisen. Doch die Irrationalität und das Eingeständnis der eigenen verletzlichen Involviertheit in die Welt können helfen, die Welt wie sie ist, zu verändern. Es kann in diesem Sinne überaus vernünftig sein, über das Menschenmögliche hinaus zu gehen, um am Horizont das Mögliche zu entdecken.





Doris Stauffer

MIRJAM AGGELER • Ihr Diplom der Fotografiefachklasse an der Kunstgewerbeschule Zürich absolvierte die 1934 in Amden geborene Doris Stauffer hochschwanger. Auch die Geburt von zwei weiteren Kindern und die damit fest verbundene Rolle der Hausfrau und Mutter hielten sie nicht davon ab, sich in ihrem Schaffen gegen die bestehenden Verhältnisse aufzulehnen. Ihr «Patriarchales Panoptikum» beispielsweise spottet dem Hausfrauen-dasein der 70er Jahre genauso, wie es

ihre selbstgestrickten Peniswärmer dem Sexismus tun. Letztere übrigens, verschenkte sie in ihrem privaten Umfeld: Je grösser der Peniswärmer, desto sexistischer der Typ. Aufgrund ihrer Praxis des Verschenkens sind aus Stauffers Werk leider nicht mehr viele Arbeiten zugänglich. Leider – und gleichzeitig: Auch dies ein Akt der Auflehnung gegen den männlich geprägten, kapitalistischen Kunstmarkt: «Für mich waren meine Objekte Manifeste, nicht verkäufliche Ware.»

Ab 1969 unterrichtete Stauffer an der Zürcher Kunstgewerbeschule die Klasse «Farbe und Form»

und erfand mit ihrem Kurs «Teamwork» die Kunstvermittlung praktisch neu: Sie führte das Duzen ein, forderte ihre Student*innen dazu auf, ihre Position als Dozentin in Frage zu stellen und transportierte den Unterricht sowohl in öffentliche wie auch politische Räume. «Teamwork» war der Versuch einer Kollektivierung. Einer, der von den Student*innen so geliebt, wie er vom Direktor gehasst wurde. Bereits nach einem Jahr forderte er ihren Rücktritt. Daraufhin gründete sie 1971 gemeinsam mit ihrem Mann, Serge Stauffer, und anderen eine eigene Kunstschule: die F+F Schule für experimentelle Gestaltung. Dort führte sie ihren zwischenzeitlich bekannt gewordenen «Hexenkurs» ein, mit dem Ziel: «das bewusstsein, das wissen, das weibliche wissen, das früher in den frauen war (...), wieder vom dreck befreien und es leben» (1979).

Doris Stauffer starb am 26. April 2017. Sie war «Fotografin, Musikerin, Mannequin, Babyschwester, Erzieherin, Verkäuferin, Hausfrau, Hausfrau, Hausfrau – Demonstrantin!» – doch wie dieser Titel der 2015 bei *Scheidegger & Spiess* erschienenen Monografie erahnen lässt: Sie war noch viel mehr als das. Und in allem war sie vor allem eins: Visionärin.

MIRJAM AGGELER • Mit ihrem Buch «Caliban and the Witch», schrieb Silvia Federici die Geschichte der Frauen* im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus neu. Statt die Geschichte der Hexenverbrennung allein in die Geschichte der katholischen Inquisition einzuordnen, stellt sie einen Zusammenhang zu den Anfängen des Kapitalismus her – denn gleichzeitig wie die spanischen Kolonisatoren die Bevölkerung Südamerikas unterwarfen und ermordeten, ging die Hexenverfolgung in Europa «von der Inquisition zu den weltlichen Gerichten» über (S. 205). Ausserdem zeigt sie auf, dass die mit dem Kapitalismus einhergehende Unterscheidung zwischen Produktions- und Reproduktionssphäre ganz direkte Auswirkungen auf die Geschlechtskörper hatte: Sie machte die weibliche Sexualität zu einer «Arbeit und zu einem Dienst an den Männern sowie an der Zeugung» (S. 234). In diesem Zusammenhang macht Federici die massive Disziplinierung deutlich, durch welche die Reproduktion mittels Kontrolle über den gebärfähigen Körper «unmittelbar in den Dienst der kapitalistischen Akkumulation» gestellt wurde (S. 109).

Dieser Prozess der Kriminalisierung und Naturalisierung des weiblichen* Körpers, den Federici im späten

Mittelalter nachzeichnet, ist nicht abgeschlossen. So ist «Caliban and the Witch» ein Buch über die gewaltvolle Struktur, die dem Kapitalismus in seinen Anfängen zugrundelag und bis heute zugrundeliegt. Ein Buch, welches die jahrhundertelange Disziplinierung von Frauen* sichtbar macht und diese in Zusammenhang mit kapitalistischer Vergesellschaftung stellt. Doch handelt dieses Buch nicht nur von Gewalt, sondern auch von Widerstand, Alternativen und Möglichkeiten.

Silvia Federici, 1942 in Parma geboren, ist feministische Aktivistin, Autorin und emeritierte Professorin für politische Philosophie und Women Studies. Sie hat zahlreiche Bücher und Essays zu marxistischer und feministischer Theorie, Globalisierungskritik und zum Konzept der Commons veröffentlicht und ist seit den 1990ern Mitglied des Midnight Notes Collective.

Originalausgabe: Federici, Silvia: Caliban and the Witch – Women, the Body and Primitive Accumulation. New York: Autonomedia, 2004.

**Frauen* Männer* Paare*
Kinder* Eltern* Familien***

Viele Lebensverhältnisse werden vom Gesetz nicht oder nur teilweise geregelt. Zahlreiche Menschen* fühlen sich in ihrer Lebenswirklichkeit nicht erfasst. Nehmen Sie* sich und Ihre Realitäten ernst. Was müssen oder wollen Sie regeln? Wie können Sie konstruktiv mit Differenzen umgehen? Kann man* Konflikten vorbeugen, Konflikte lösen?

Bei aussergerichtlichen Verhandlungen

- behalten Sie die Verhandlungsautonomie und beziehen alle für Sie wichtigen Aspekte ein,
- behalten Sie die Entscheidungsautonomie und legen Sie gemeinsam Ihre eigenen Regeln fest,
- schonen Sie Ihre Nerven, Ihre Lebenszeit und Ihr Portemonnaie, weil Sie das Verhandlungsklima, den Verlauf und die Kosten mitbestimmen.

Vereinbaren Sie online ein kostenfreies Telefonat von 20' zur Abklärung Ihrer Anliegen und Möglichkeiten:
www.e-advokatur.ch

Carola Reetz, Fachanwältin SAV Familienrecht, Mediatorin SAV, Collaborative Lawyer clp Schweiz, Professional Coach IMB



**Kurse, Schreibcoaching & Lektorat
in Bern und Zürich**

Marianne Ulmi, Madeleine Marti, Anke Beyer
076 436 05 04
www.kopfwerken.ch

Lektorat und Coaching

von beruflichen und wissenschaftlichen Texten

Buch

Textdiagnose und Schreibberatung, von M.Ulmi, G.Bürki, A.Verhein, M.Marti, 2. Auflage / 2017, UTB

Aktuelle Kurse

Textredaktion / Essays / Schreibtraining / Protokolle / Konzepte / Textdiagnose für die Schreibberatung

**Beitritt zum Verein Feministische Wissenschaften Schweiz
Adhésion à l'Association Suisse Femmes Féminisme Recherche**

Ich möchte Mitglied werden • Je souhaite devenir membre

Jahresbeitrag • Cotisation annuelle

In Ausbildung, erwerbslos, pensioniert En formation, sans revenu, retraitées	CHF 45.– CHF 45.–	<u>Name • Nom</u>
Teilzeitverdienend Travail à temps partiel	CHF 85.– CHF 85.–	<u>Vorname • Prénom</u>
Vollzeitverdienend Travail à plein temps	CHF 125.– CHF 125.–	<u>Strasse • Rue</u>
Kollektivmitglied Membre collectif	CHF 155.– CHF 155.–	<u>PLZ, Ort • CP, lieu</u>
Gönner*in Membre de soutien	CHF 205.– CHF 205.–	<u>Tel. • Tél.</u>
		<u>E-Mail • e-mail</u>

Ich möchte das FemInfo abonnieren CHF 50.– Sprache • Langue
(Für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen)

Je souhaite m'abonner à FemInfo CHF 50.– Datum, Unterschrift • Date, Signature
(Gratuit pour les membres)

Einsenden an • Envoyer à
Verein Feministische Wissenschaft Schweiz, Postfach, 3001 Bern

